

NICOLAS KERN Inhaber Restaurants Degenried und Chez Marion

«Wir sind eine kleine Familien-AG und betreiben in Zürich zwei Restaurants, die Wirtschaft Degenried und das Bistro Chez Marion. Insgesamt beschäftigen wir rund sechzig Mitarbeiter, die derzeit natürlich alle zu Hause sind. Zusammen mit unserer Administrationsleiterin muss ich nun alles Notwendige in die Wege leiten.

Die Kurzarbeit haben wir bereits vergangenen Freitagmorgen angemeldet, noch bevor wir wussten, dass wir ganz schliessen müssen. Wir hoffen, dass wir so bald wie möglich alle unsere Mitarbeiter über die Folgen der Kurzarbeit informieren können.

In den drei Wochen vor den bundesrätlichen Beschlüssen betrug unsere Umsatzeinbusse erst rund 10%. In den drei Tagen nach der Reduktion der maximalen Anzahl Gäste fiel der Umsatz dann um rund 50%. Seit Montag um Mitternacht haben alle Restaurants ganz geschlossen. Diejenigen, die schon vor dem Shutdown Erfahrungen im Bereich Take-away oder Home Delivery ge-

macht haben, können dies nun ausbauen und zumindest einen Teil des ursprünglichen Umsatzes realisieren. Für alle anderen – auch für uns – ist die Diversifikation in diesen Bereich so kurzfristig nicht machbar.

Für die Gastronomie ist die aktuelle Situation dramatisch. Trotz Kurzarbeit laufen die meisten Kostenpositionen, wie etwa die Miete, weiter. Unsere Hauseigentümerin hat uns zwar einen Mietaufschub in Aussicht gestellt, dies nützt jedoch den meisten Gastronomen nicht viel. Denn die Rendite in der Gastronomie ist so tief, dass solche aufgeschobenen Kosten auch nach der Wiedereröffnung sehr schwer zu verdauen sind.

Ich gehe davon aus, dass die Existenz vieler Gastrobetriebe innerhalb weniger Wochen auf der Kippe stehen wird. Bis 3. April müssten die Märzlöhne gezahlt werden, und erst anschließend kann man die Kurzarbeitsentschädigungen von der Arbeitslosenversicherung zurückfordern. Wir haben zum Glück noch ein Polster und können die Ge-

hälter auszahlen. Wenn aber die Liquidität fehlt, können die Betriebe die Löhne gar nicht erst auszahlen. Und die Mittel dürften wegen der fehlenden Einnahmen in der zweiten Hälfte des Monats bei vielen knapp sein. Hinzu kommt, dass der Entscheid zur Schliessung sehr kurzfristig getroffen worden ist. Wir konnten die Warenlager nicht herunterfahren, und so resultierten auch sehr hohe Verluste auf den Waren, die weg- geworfen werden mussten.

Die aktuelle Situation ist für fast jeden Gastronomen, aber auch für viele andere KMU existenzgefährdend. Je länger die Schliessung dauert, umso schwieriger wird es. Wenn die Entwicklung der Pandemie bei uns ähnlich verläuft wie bei unseren Nachbarn, ist die Wiedereröffnung am 20. April sehr unwahrscheinlich. Realistischerweise müssen wir mit mehreren Monaten rechnen. Wir hoffen, dass der Bundesrat sein Versprechen hält und allen KMU rasch, unbürokratisch und nachhaltig unter die Arme greift.»



KMU kämpfen ums Überleben

SCHWEIZ Die Massnahmen gegen die Verbreitung des Coronavirus treffen Schweizer KMU hart. Um eine Insolvenzwellen zu verhindern, will der Bundesrat die

YVONNE DEBRUNNER

Als erstes hat es die Eventbranche getroffen: Mit dem Verbot von Grossveranstaltungen durch den Bundesrat am 28. Februar kam ihr Geschäftsmodell von einem Tag auf den anderen zum Erliegen. Drei Wochen sind seither vergangen – und erste Entlassungen mussten bereits ausgesprochen werden. Das zeigt eine Umfrage des Eventbranchenverbands Expo Event unter seinen Mitgliedern, die am Donnerstag veröffentlicht wurde. 96% der Unternehmen aus der Branche mussten bereits Kurzarbeit anmelden. Die Liquidität der Firmen reicht im Schnitt für ein bis drei Monate. Was in der Eventbranche ange-

fangen hat, trifft nun eine ganze Reihe anderer Sektoren: Alle Läden ausser Lebensmittelgeschäften, alle Restaurants, Bars, Museen, Bibliotheken, Kinos, Konzerthäuser, Theater, Sportzentren, Schwimmbäder, Skigebiete, Coiffeursalons und Kosmetikstudios sind seit Montag für fünf Wochen geschlossen. Die eingegangenen Einnahmen würden manchen Betrieb die Existenz kosten, sofern er nicht rasch Unterstützung erhält.

Bislang hatte der Bundesrat rund 10 Mrd. Fr. Soforthilfe versprochen, wovon der Grossteil für Kurzarbeitsentschädigungen gedacht war. Am Freitag wurde nun bekanntgegeben, dass weitere 32 Mrd. Fr. zur Verfügung stehen, um der Wirtschaft unter die Arme zu greifen (vgl. Seite 3). «Wir haben Firmen, die können nicht

bezahlen, und andere warten auf das Geld und können dann auch nicht bezahlen», erläuterte Bundesrat Ueli Maurer am Freitag an der Medienkonferenz. Es müsse daher Liquidität zugeführt werden, damit die Wirtschaft weiter funktioniere. «Alle, die finanzielle Probleme haben, kommen ab nächstem Donnerstag an Geld», so Maurer. Der Kern der Vorlage seien 20 Mrd. Liquiditätszuführung in die Wirtschaft (vgl. Seite 11). Das funktioniere wie folgt: «Derjenige, der Geld braucht, der geht zu seiner Bank und die Bank gibt ihm das Geld, bis zu 500 000 Fr., weil wir, der Bund, das gegenüber der Bank pauschal verbürgen.»

Damit werde sichergestellt, dass ab Mitte nächster Woche «Tausende oder Zehntausende von Betrieben» ihre Verpflich-

tungen einhalten können. Die Klein- und Mittelbetriebe, die halb einschlüssen, Kredite von den Banken bekommen und die keine entrichten können. Ob die Wochenenden enorme Unternehmungen oder Res eine sch

BILD: YVON BAUMANN



«Wir haben einen hemdsärmeligen Heimversand aus dem Boden gestampft.»

DANIEL WALDER CEO von Schuhhaus Walder

«Das Schuhhaus Walder ist ein Familienunternehmen, geführt in sechster Generation. Wir beschäftigen rund 270 Personen und haben 33 Filialen, 27 davon unter dem Brand Walder oder Walder Junior. Bei Kinderschuh sind wir die Nummer eins der Schweiz.

Erstmals bemerkt habe ich die Folgen des Virus, weil ich einen Nachmieter für eine Filiale unseres Ecco-Brands in Luzern suchte. Ich hatte schon jemanden gefunden, die Mietverträge waren ausgehandelt. Da sagte der Nachfolger ab. Er könne den Laden nicht übernehmen, weil die chinesischen Kunden fehlten. Sie kämen nicht mehr nach Luzern.

Als sich das Virus dann in Italien ausgebreitet hat, haben wir unseren Geschäften sofort Desinfektionsmittel und Informationen zu den empfohlenen Hygienemassnahmen geschickt. Wir wollten unseren Angestellten zeigen, dass wir bemerkt haben, was da vor sich geht, dass wir an sie denken und dass ihre Gesundheit oberste Priorität hat. Der Grossteil unserer Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter ist ja im Verkauf. Sie sind dem natürlich stärker ausgesetzt als andere.

Am Montag hat der Bundesrat mitgeteilt, dass wir schliessen müssen. Kurz zuvor waren unsere Filialen extrem gut besucht, bei den Kinderschuh konnten wir ein gutes Ergebnis erzielen. Die Kinder brauchen im Frühling Schuhe, weil die vom Winter zu warm sind und die vom letzten Jahr zu klein. Die Monate März, April und Mai sind die besten der Frühlings- und Sommersaison.

Einen eigenen E-Commerce-Shop haben wir nicht. Dies könnten wir ressourcentechnisch nicht stemmen. Zudem verfolgen wir mit unserer Beratungskompetenz eine andere Strategie. Wir haben nun aber innerhalb von kürzester Zeit einen hemdsärmeligen, aber funktionierenden Heimversand aus dem Boden gestampft. Am Dienstagmittag haben wir ihn aufgeschaltet. Binnen 24 Stunden kamen immerhin hundert Bestellungen rein. Den Umsatzverlust können wir damit aber natürlich nicht wettmachen.

Die Stimmung unter den Angestellten ist von Unsicherheit geprägt. Es gibt auch Existenzängste. Zusammenhalt ist das A und O. Im Moment hilft jeder jedem. So bearbeitet einer der Filialbetreuer jetzt Rechnungen für den Heimversand. Wir hatten umgehend Kurzarbeit beantragt, unterdessen wurden die ersten Anträge bereits bewilligt. Die meisten unserer Angestellten sind jetzt zu Hause. Sie haben wegen der Kurzarbeit eine Lohneinbusse, zeigen sich aber sehr loyal. Fast niemand hat deswegen gekündigt.

Liquiditätstechnisch befinden wir uns in einer schwierigen Situation, daher sind wir mit unseren Banken im Gespräch. Für uns Detailhandelsunternehmen ist die Situation schon im Normalfall nicht einfach. Da kann eine solche Krise, wenn sie lange andauert, schon existenziell werden. Umso mehr hoffen wir, dass sich alle an die empfohlenen Massnahmen des Bundesamtes für Gesundheit halten und wir dieses Virus gemeinsam beseitigen können.»

REGULA BÜRGIN Direktorin H

«Das Hotel Sternen Oerlikon ist ein Dreistern-Superior-Hotel mit einer sehr langen Tradition. Wir sind auf Businessgäste ausgerichtet und haben ein Restaurant und eine Bar mit knapp fünfzig Sitzplätzen. Wir beschäftigen siebzehn Vollzeitangestellte, einige in Teilzeit und zwei Lernende. Total sind wir etwa dreissig Leute. Wir gehören zum Familienunternehmen Wüger Gastronomie, wie auch die Krone Unterstrass und die Hallenstadion Gastronomie.

Wir hatten einen sehr guten Start ins Jahr – bis dann Mitte Februar die ersten Stornierungen kamen. Es waren vor allem Corporate-Kunden, die ihre Gäste aus China nicht mehr einfliegen liessen. Ganz extrem war es dann ab dem 28. Februar, mit dem Verbot von Grossveranstaltungen. Bei uns übernachteten viele Konzertbesucher und Messveranstalter. Im Hallenstadion gab es ab dann keine Veranstaltungen mehr.

Anfang März fingen dann die Businesskunden an zu stornieren. Es war ihnen zu heikel, in die Schweiz zu fliegen. Bei einigen hat-

ten auch die Firmen. Oder sie hatten ausweshalb Sitzungen. Normalerweise Auslastung von 80% bei etwa 30%, Tendenz mit einer Umsatzeinbusse. Neubuchungen haben keine mehr. Wenn der Schweiz. Aber buchen eigentlich schärfung der Massdesrat hat sich die gemert. So war unser einer Woche noch Seminare nehmen teil. Nun werden a Verunsicherung ist.

Das Restaurant gehend schliessen schauen, wie sich Allenfalls werden eineinhalb Woche





BILD: FLURIN BERTSCHINGER

«Die aktuelle Situation gefährdet die Existenz fast jedes Gastronomen.»

Wirtschaft mit Liquidität versorgen.

erfüllen könnten. Es sei eine Massnahme, die gerade für en gelte, sagte Maurer. Die Idee sei, dass diese inner-er halben Stunde zu Geld kämen. Zu welchem Zins die vergeben werden, steht nicht fest. Mehrere Kantonal-hatten schon zuvor angekündigt, KMU in Schwierig-twa mit zinslosen Darlehen auszuhelfen. e Massnahmen reichen, wird sich in den kommenden und Monaten zeigen. Klar ist, dass eine Insolvenzwele Auswirkungen nicht nur auf die direkt betroffenen hmen hätte. So würden etwa auch Betriebe, die Läden taurants beliefern, mit in die Tiefe gezogen. Es würde were Rezession drohen.

Hotel Sternen Oerlikon

en Verbote herausgegeben. of Home Office umgestellt, n abgesagt wurden. e haben wir im März eine 0%. Im Moment sind wir denz sinkend. Wir rechnen einbusse von 50% im März. aben wir im Moment fast , dann sind es einzelne aus internationale Kunden nicht mehr. Mit der Ver-ssnahmen durch den Bun-Situation noch verschlim- Seminarbusiness bis vor nicht betroffen. An den en maximal 25 Personen ber auch die abgesagt. Die t zu gross. müssen wir nun vorüber-a. Beim Hotel müssen wir die Situation entwickelt. wir es auch schliessen. Vor n haben wir Kurzarbeit be-

antragt, aber bislang noch nicht umgesetzt. Wir warten noch auf den Bescheid, gehen aber davon aus, dass es genehmigt wird. In existenzieller Not sind wir zum Glück noch nicht. In unserem Unternehmen haben wir ein sehr vorausschauendes Finanzmanage-ment. Wir sind daher in der vorteilhaften Si-tuation, dass wir noch über Liquidität verfü- gen – wohl im Gegensatz zu vielen anderen. Wir müssen daher keine Leute entlassen. Schlimm ist die Situation aber für unsere Mitarbeiter, die im Stundenlohn angestellt sind. Das sind Personen, die im House-keeping arbeiten und im Abwasch. Die Leute, die abwaschen, brauchen wir jetzt gar nicht mehr. Und Zimmer zum Reinigen gibt es nur noch wenige. Es gibt also weniger Arbeitsstunden und damit weniger Lohn. Für die Stundenlöhner gilt die Kurzarbeits-entschädigung des Bundes nicht. Sie haben also einen Lohnausfall, der nicht gedeckt ist. Wir hoffen, dass der Bund für sie eine Entschädigung zur Verfügung stellt.»



BILD: FLURIN BERTSCHINGER

«Schlimm ist die Situation für unsere Mitarbeiter, die im Stundenlohn angestellt sind.»

«Bei uns geht es wirklich ans Existenzielle. Die Katastrophe ist perfekt.»



BILD: YVON BAUMANN

URS BLASER Gründer und Direktor der Kammerspiele Seeb

«Unser Theater ist in der Schweiz etwas ziemlich Einmaliges. Die meisten Kleinthea-ter kaufen fertige Produktionen ein. Wir hingegen funktionieren wie ein Opernhaus. Wir machen alles selbst, mit eigenem Büh-nenbildner, Hauskomponisten, Masken- und Kostümbildner. Das sind natürlich alles Frei-schaffende. Sieben Personen sind fix ange-stellt, zwei zu 100%: ich als Theaterleiter und die Gastronomiechefin.

Die Schauspieler sind im Stückvertrag en-gagiert. Das sind befristete Verträge, die bis zur letzten Vorstellung dauern. Gesamthaft sind wir 60 bis 70 Leute. Wir haben aktuell zwei Stücke am Laufen. Eines ist: «Der Tag, an dem der Papst gekidnappt wurde», mit Wal-ter Andreas Müller als Papst. Das würde jetzt im März jeden Abend laufen, ausser am Mon-tag. Am Sonntag sogar zweimal.

Wir müssen jetzt aber bis Ende April schliessen. Insgesamt mussten wir 33 Vorstel-lungen absagen, 24 vom Papst-Stück und 9 von «Oh, Alpenglühn». Die Papst-Vorstellun-gen waren alle restlos ausverkauft, inklusive

Warteliste. Wir hätten das Haus jeden Abend randvoll gehabt. Unser Theater hat 85 Sitz-plätze. Zusätzlich haben wir weitere 85 Sitz-plätze im Foyer, wo wir die Gäste bewirten. Der Bundesrat hat vor einer Woche Veranstat-lungen mit mehr als 100 Personen verboten, in Restaurants waren nur noch 50 Personen erlaubt. Wir waren nicht sicher, ob unser Fo-yer auch als Restaurant gilt. Diese Frage konnte uns niemand beantworten.

Der Bundesrat liess diese Bombe ja am Freitag kurz vor Feierabend platzen. Er legte die ganze Unterhaltungsindustrie lahm und ging dann ins Wochenende. Ich habe danach niemanden mehr erreicht, und die Webseite des Bundesamtes für Gesundheit war über-lastet. Am Samstag hatten wir eine Krisensit-zung. Wir haben uns überlegt, weiterzuspie-len und im Foyer einfach nur noch fünfzig Leute zu bewirten. Aber die Kunden waren sehr verunsichert, und viele wollten sowieso auf den Theaterbesuch verzichten.

Seit dem 4. März gab es Annullationen ohne Ende. Bei den letzten Vorstellungen,

am Mittwoch und Donnerstag in der letzten Woche, war das Haus schon nicht mehr voll.

80% der Einnahmen erwirtschaften wir selbst, zur Hälfte mit Ticketverkauf, zur ande-ren Hälfte mit Gastronomie. Die restlichen 20% kommen von Sponsoren, vom Gönner-verein sowie von Bülach, Kloten, der Ge-meinde Winkel und der Fachstelle Kultur.

Bis Ende April entgehen uns 250 000 Fr. an Einnahmen. Eigentlich müssten wir jetzt ein Polster für den Sommer erwirtschaften können, die Fixkosten laufen ja weiter. In den Monaten Juni, Juli, August und September haben wir keine Vorstellungen. Da bereiten wir uns für die nächste Spielzeit vor.

Wir probieren, Kurzarbeit zu beantragen. Bei uns geht es ans Existenzielle. Die Katast-rophe ist perfekt. Bis Mitte April kommen wir einigermassen durch. Danach ist alles offen. Ich habe das Theater vor 45 Jahren gegrün-det. Das hier ist die grösste Bewährungs-probe. Wir haben aber ein riesiges Stamppu-blikum. Wenn wir schliessen müssen, oder neu anfangen, hoffe ich auf unsere Freunde.»

«Für uns war es ein Schock, dass etwas so Einschneidendes so schnell passieren kann.»



BILD: YVON BAUMANN

CHRISTIAN KÜNZLI CEO und Mitinhaber von Winkler Livecom

«Wir sind in der Veranstaltungstechnik tätig. Überall, wo live kommuniziert wird, unter-stützen wir mit dem entsprechenden tech-nischen Equipment. Von der Beschallung über die Beleuchtung zur Darstellung des Inhalts bis hin zu interaktiven Gadgets. Winkler Livecom hat gut achtzig Mitarbeiter. Unser Hauptsitz ist in Wohlen im Aargau. In Zürich und Basel betreuen wir die Messen mit technischem Personal vor Ort.

Corona hat uns hart getroffen. Am 28. Fe-bruar hat der Bund informiert, Veranstaltun-gen mit über tausend Teilnehmern seien nicht mehr gestattet. Der Aufbau der Garten-messe Giardina in Zürich war in vollem Gang. Die Projekte am Autosalon Genf waren fertig gebaut und bereit für die Zuschauer. Ab 11 Uhr klingelte das Telefon ununterbrochen. Veranstaltungen wurden abgesagt, verklei-nert, verschoben. Es ging von hundert auf null. In den ersten Tagen nach besagtem Frei-tag erreichten uns Absagen und Verschie-bungen mit einem Umsatz von 3,5 Mio. Fr.

Wir rechnen damit, dass in diesem Jahr bis zu 30% des Umsatzes wegbrechen. Einen Lichtblick gibt es, falls der Peak der Corona-krise tatsächlich Ende April erreicht wird und sich die Wirtschaft schnell erholen sollte: Dann könnten viele Events im zweiten Halb-jahr nachgeholt werden. Dieses ist für die Eventbranche traditionell schwächer. Aber irgendwann gehen dann auch die Daten und die Locations aus. Der Frühling ist normaler-weise unsere stärkste Saison. Da finden die Generalversammlungen statt und viele Mes-sen. Wenn sich die Situation bis in den Mai weiterzieht, geht es dann auch noch in die Openair-Saison hinein.

Wir sind nicht ein Einzelfall. Die ganze Branche trifft es sehr hart. Kurz nach dem Bundesratsentscheid haben wir sofort Kurz-arbeit beantragt, was unkompliziert und spe-ditiert bewilligt wurde. Seit dem 9. März sind nun die meisten Mitarbeiter in Kurzarbeit. Ein Bereich unseres Geschäfts ist zum Glück nicht so stark betroffen: Er beschäftigt sich

mit festinstallierter Technik in Mehrzweck-räumen und Eventlocations.

Für uns alle war es ein Schock, dass etwas so Einschneidendes so schnell pas-sieren kann. Die Mitarbeiter erhalten bei Kurzarbeit nur noch 80% des Lohns. Wir haben beschlossen, diesen Lohnausfall so lange wie möglich zu übernehmen. Unsere Leute schätzen dies sehr und zeigen sich sehr hilfsbereit. Sie sagen: Wenn ich etwas machen kann, bin ich abruflbereit. Wir unterstützen uns gegenseitig.

Logischerweise wird dies aber nicht ewig so funktionieren. Wir hoffen, dass sich die Situation – ähnlich wie zurzeit in China – etwas beruhigt und wir in einigen Monaten in einen «normalen» Betrieb übergehen kön-nen. Wir sind ein gesundes Unternehmen, das komplett eigenfinanziert ist. Wir haben sicherlich die besten Voraussetzungen, diese Krise einigermassen gut zu überstehen. Aber das hängt natürlich davon ab, wie lange die aktuelle Situation andauert.»